Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 12 (1946)

Heft: 7

Rubrik: Kleine Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Mitteilungen

Hptm. Ferdinand Stauffer.

Wie wir vernehmen, hat auch Hptm. Stauffer die Abteilung für Luftschutz verlassen, um sich in der Privatindustrie zu betätigen.

Ihm unterstand das wichtige Ressort des Materiellen, und er ist in der Truppe besonders als Kommandant der Kurse für KG-Instruktoren in Luzern-Seeburg bekannt geworden. Er verstand es, tüchtige Mitarbeiter heranzuziehen, sowohl für die grundlegenden theoretischen Fächer, als auch für die heiklen Uebungen im praktischen Einsatz. Diese bildeten eine (abgesehen von den Fortbildungskursen unter Herrn Major Scheidegger in Koblenz und Baden sonst vergeblich gesuchte) willkommene Gelegenheit, Offiziere und Unteroffiziere der Dienstzweige F und Tec körperlichen und charakterlichen Aufgaben zu unterziehen, die dem Ernstfall wenigstens nahekamen in den mustergültig aufgebauten und durchgeführten Kursen der Seeburg konnte jeder, der guten Willens war, sich das nötige technische Rüstzeug und viele wertvolle methodische Erfahrungen aneignen, die ihn dazu befähigten, zu Hause die soldatische und fachliche Schulung einer Elite der Truppe bedeutend zu vertiefen. Dafür bleiben wir KG-Instruktoren Herrn Hptm. Stauffer dauernd zu Dank verpflichtet. *R.*

Ausserdienstliche Weiterbildung.

Die Abteilung für Luftschutz des EMD besitzt eine Fachbibliothek, die den Luftschutz-Offizieren zur Benützung offen steht. Der Bücherkatalog umfasst heute 322 Nummern. Ein Sachregister ist in Vorbereitung und wir hoffen, es nach seinem Erscheinen in der «Protar» abdrucken zu können.

Bestellungen für Bücher sind an die A+L zu richten. Es werden nicht mehr als zwei Bände auf einmal abgegeben. Die Ausleihe ist kostenlos und die Dauer beträgt einen Monat.

Ob auch die Militärbibliothek im Bundeshaus von Luftschutzoffizieren benutzt werden kann, wird gegenwärtig abgeklärt, und wir werden darauf zurückkommen.

Herzkranke, die es nicht sind.

Bekanntlich ist das Herz bei zahlreichen Störungen des Kreislaufes nicht das kranke Organ, sondern seine Leistung leidet nur darunter, dass ihm zu wenig Blut zuströmt oder dass es dauernd gegen zu hohen Widerstand seine Arbeit leisten muss. Dieser Widerstand stammt nicht vom Herzen, sondern von der Peripherie des Organismus. Wenn sich zum Beispiel das Blut im Bauchraume staut, kommt zu wenig Flüssigkeit in das Herz; dieses arbeitet wie ein Brunnen, dem zu wenig Wasser zufliesst, und es kann, ohne dass das Herz daran schuld ist, durch Störungen in der Verteilung des Blutes zu Schwindelgefühl, Ohnmachten, Ermüdung der Muskeln, Blässe der Kranken, vermehrtes Schlagen des Herzens kommen. Auch der abnormale Atmungsmechanismus, die veränderten Bewegungen des Zwerchfells und des Brustkastens können das an und für sich gesunde Herz in seiner treuen Arbeit stören. Menschen mit zu grossem Bauch oder überschlanke Menschen mit sogenannten Herzbeschwerden sollen nicht mit Herzmitteln behandelt werden, sondern es müssen Mittel und Verfahren angewendet werden, um die Verteilung des Blutes im ganzen Körper zu regulieren; Atmungsübungen, besonders jene, welche die Ausatmung verbessern, kommen hier in Frage und oft zur besten Wirkung. Entfettungs- oder Mastkuren kurieren diese angeblichen Herzkranken. Mit der Diagnose «Herzneurose» soll man überhaupt vorsichtig sein. Dadurch wird dem betreffenden Menschen der Stempel der Unzulänglichkeit oder gar der Herzkrankheit, meist ganz unberechtigt, aufgedrückt. Ich erinnere mich noch aus meiner Studentenzeit, wie ein Kommilitone in vollem Wichs, bei einer feierlichen, an seinen Rektor gerichteten Rede plötzlich umsank und hinausgetragen werden musste. Wie ich dann später erfuhr, handelte es sich um eine psychische Störung, die zur Annahme einer Herzkrankheit geführt hat. Wenn nämlich die Aufmerksamkeit in besonders hohem Grade auf irgend ein Objekt gelenkt wird, kann es zu einer unregelmässigen Blutverteilung, sehr oft zu einer vorübergehenden Blutarmut des Gehirnes kommen, wie im Falle unseres Studenten, die mit einer Herzkrankheit nichts zu tun hat. — Hinsichtlich der scheinbaren Herzkrankheiten haben der letzte Weltkrieg und auch die vielen Ablösungsdienste den Aerzten eine gründliche Lehre erteilt. Tausende von Menschen versagten immer wieder; sie wurden immer wieder in Spitälern zurückgehalten, dann zur Truppe geschickt. ihre Mentalität war nicht zu beeinflussen, trotzdem sie zum mehr oder minder grossen Teil nicht Feiglinge waren. Was war die Ursache dieser Herzleistungsunfähigkeit bei Menschen, die nach der Entlassung wieder an allerlei schwere Arbeit gehen konnten? Der gewaltige psychische Druck, welcher in der längeren Zurückhaltung bei der Truppe für diese Leute lag, also ein psychischer Depressionszustand hat hier die Herzleistung oft bis zum Zusammenklappen geschwächt. Die bei unseren Truppen auf Anordnung unseres Oberfeldarztes, in den letzten Ablösungsdiensten vorgenommenen Röntgendurchleuchtungen der Brustorgane, verbunden mit entsprechenden Aufklärungen seitens der Truppenärzte, haben viele angebliche Herzkranke beruhigt und diese wieder zu vollwertigen Wehrmännern gemacht. — Die Zahl der rein psychisch Herzkranken (Nervenkrieg?) ist in der letzten Zeit sehr gestiegen. Von der psychoanalytischen Schule werden diverse Ursachen angegeben, auf die hier einzugehen unwesentlich ist. Der Arzt findet sie bald auf diesem, bald auf jenem Gebiete und kann die angeblichen Herzkranken heilen; dabei muss viel Geduld aufgebracht und mit entsprechender Aufklärung gedient werden. Auch dürfen nicht viele Medikamente verabfolgt werden, da daraus sehr häufig die Patienten ungünstige Schlüsse ziehen. Es ist gewöhnlich viel einfacher, ein wirklich krankes Herz ärztlich als ein solches festzustellen, als die Gesundheit des Herzens nachzuweisen. Man braucht dazu vor allem Wissen und Zeit — und grosse Menschenkenntnis. *Lt. Krauthammer.*

Von der Armeeverpflegung im 2. Weltkrieg.

Die folgenden Ausführungen interessieren auch die Luftschutztruppen: In der Zeitschrift «Der Fourier», Nr. 1, 1946, gibt Major *W. Rickenbach,* Kdt. der Verpflegungsabteilung 6, einzelne Beispiele von der Verpflegung fremder Armeen, die allgemeines Interesse verdienen. Von der *deutschen* Truppenernährung gibt

er nach Zeitschriften aus den Jahren 1940—1944 an: die normale *Tagesverpflegung* besteht aus folgenden Bestandteilen, wobei sich die Menge (pro Kopf und pro Tag) auf die Verhältnisse im März 1941 bezieht: *Brot* 600 g, *Fleisch* 150 g, im Wechsel Blockwurst, frisches Fleisch mit Knochen, Schweinefleischkonserven (120 g), frisches Fischfilet (200 g); *Gemüse:* im Wechsel 100 g Linsen und 500 g Kartoffeln oder 150 g Sauerkohl und 1000 g Kartoffeln oder 100 g Nudeln und 50 g Backobst oder 60 g getrocknetes Gemüse oder 100 g Graupen usw. *Zukost:* z. B. Puddingpulver 20 g, entrahmte Frischmilch 0,25 l, Zucker 20 g.

Abendkost: Bratlingspulver 50 g, frisches Fleisch mit Knochen 50 g oder 150 g Weichkäse oder 125 g frische Wurst oder 2 Eier oder 120—180 g Fischkonserven. *Brotaufstrich:* 40 g Butter oder Margarine oder Schmalz. *Getränke:* Kaffee-Ersatz-Mischung 15 g, entrahmte Milch 0,2 l oder Tee-Ersatz 4 g oder kakaopulverhaltige Mischung 15 g, entrahmte Frischmilch 0,2 l. *Speisezutaten:* Gewürze, Zucker und Zuckerwaren, 4 × 10 g Vollsoja, 11 × 15 g Salz, Pfeffer, Paprika, Kümmel, Lorbeerblätter, Piment; 4 × 5 g frische Zwiebeln, 10 g frische Suppenkräuter, 11 × 40 = 440 g Zucker und 3 × 30 g Drops (Zuckerwaren mit Ascorbinsäure (synthetisches Vitamin C); *Zulagen* für eine ganze Woche: 100 g Bratlingspulver, 10 g Schweineschmalz, 100 g Marmelade.

Die Verpflegungsberechtigung des deutschen Soldaten wird auf die Soldperiode bezogen. In dieser muss er den zur Erhaltung der Gesundheit nötigen Bedarf an Kalorien, Vitaminen und Salzen erhalten... Der Speisezettel ist, nachdem er vom Bat. Arzt durchgesehen wurde, vom Bat. Kdt. nicht nur zu visieren, sondern zu genehmigen. Charakteristisch für die deutsche Wehrmachtsverpflegung ist die weitgehende Verwendung von konzentrierten, konservierten, gefrorenen sowie auch von synthetischen und mit zusätzlichen Vitaminen versehenen Artikeln. Dies ist bedingt durch die Knappheit des deutschen Ernährungsspielraumes, die Notwendigkeit der Leistungssteigerung und der Einsparung an Laderaum. Es seien erwähnt: Trockenkartoffeln, Trockensauerkraut (dieses wird in Würfelform gepresst, der Gehalt an Milchsäure, Wirkstoffen [Vitaminen] usw. bleibt erhalten; von der Transportseite aus gesehen, ist bemerkenswert, dass der mühsame Transport in Kübeln und Fässern wegfällt), Dörrgemüse oder getrocknete Gemüse, getrocknete Gewürzkräuter, Käsepulver, Tomatenpulver (gibt Suppen und Tunken), Marmeladepulver, Apfelpulver (gibt Apfelmus), Magermilchpulver, Eipulver, Dauerbrot (durch Trocknung des Militärbrotes), Knäckebrot aus Roggenvollkornschrot (vitaminreich); Fleischziegel (im Tiefkühlverfahren hergestellt, das aus den Knochen gelöste Fleisch wird in rechteckige Packungen gefüllt und bei tiefer Temperatur schnell eingefroren; mit dem Auftauen ist selbst bei sommerlicher Hitze erst nach 4—5 Tagen zu rechnen), Hefe-Extrakt (macht die Kost nicht nur schmackhafter, sondern durch den Gehalt an Vitamin B und Eiweiss auch wertvoller), Schokolade, Landjäger-Pemmikan (den Indianern nachgemachte Wurstsorte mit 75—85 % Fleich oder Fleischpulver, Soja, getrocknetem Obst, Tomatenmark, Hefe-Extrakt, Paprika und Lezithin), Vitamindrops.

Ein weiteres Merkmal ist die Differenzierung der Verpflegungsartikel nach dem Einsatz der Truppe (Marsch oder Feldlager).

Die *Notverpflegung* enthält die lebensnotwendigen Nähr- und Wirkstoffe und kann je nach ihrer Zusammensetzung als warme Suppe oder kalte Kost genossen werden.

Als ausgleichende *Truppenkost im Winter* wurden Fett, Gefriergemüse, Suppenkonserven, Süßstoffe, Getränkeportion und Vitamindrops in erhöhtem Masse nachgeschoben. Hiezu kam eine tägliche Menge an Lebertran (weil vitaminhaltig). Als *Marschgetränk* wird Zitronensäure mit Salzzusatz verwendet. Letzterer dient dazu, die Mineralien, die der Körper mit dem salzigen Schweiss verliert, auf die einfachste Weise wieder zu ersetzen.

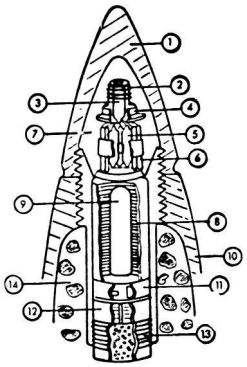
Major *Rickenbach* erwähnt dann die Kochausbildung und die chemische Ueberwachung (zu diesem Zwecke wurden chemische Untersuchungsstellen des Heeres geschaffen).

Bei der *Armee der USA* werden auch viele «Pakkungen» verwendet, und es gibt da Kampfverpflegung, Notverpflegung und Zwischenverpflegung. (In den Packungen sind Kaugummi, Klosettpapier und Zigaretten nicht vergessen!) Es werden bei der *Not*verpflegung (bestehend aus Haferflocken, Zwieback, Fleischkonserven, Salz, Teepulver-Tee, Milch, Zucker, Rosinenschokolade, Kaugummi und Zuckerwürfel) auch kleine Kapseln, gefüllt mit Vitaminpräparaten, abgegeben.

Wie seinerzeit in Deutschland, besteht auch in den USA eine ausgebaute, auf systematischen Forschungen beruhende Nährmittelindustrie, die sich vor allem mit Konzentrierung und Dehydrierung befasst. *r.*

Flugabwehrgranaten mit Radiozündung.

Die dramatische Steigerung der Flugabwehrerfolge in Grossbritannien, die im Jahre 1941 einsetzte und die deutschen Bomberangriffe immer verlustreicher gestaltete, ist nicht nur auf Radiolokalisierung zurückzuführen, sondern ebensosehr auf eine Geheimwaffe, deren Konstruktion erst jetzt bekanntgegeben wurde. Es handelt sich um einen Zünder, der die gegen ein fliegendes Ziel gerichtete Granate in unmittelbarer Nähe desselben zur Explosion bringt, ohne dass die Entfernung vorher gemessen und das Geschoss tem-



Schematische Darstellung des Radiozünders. 1 Zünderkopf aus nichtleitendem Material; 2 Antenne; 3 Sende- und Empfangsröhre; 4 Oszillatorkreis; 5 Drei Verstärkerröhren; 6 Widerstände und Kondensatoren; 7 Wachsfüllung; 8 Batterie; 9 Kapsel mit Elektrolytfüllung; 10 Geschossmantel; 11 Sicherheitsschalter; 12 Schalter für Selbstexplosion (beim Verfehlen des Zieles in Funktion gesetzt); 13 Initial-Ladung des Zünders; 14 Granaten-Ladung.

piert werden muss. Der Gedanke der Konstruktion dieses Zünders stammt von W. A. S. Butement und E. S. Shire vom britischen Air Defense Research and Development Establishment. Die ersten Versuche wurden 1940 in England unternommen, während die Fa-

brikation selbst in den Vereinigten Staaten eingerichtet wurde.

Der Zünder ist mit einem winzigen Radio-Oszillator ausgerüstet, der von der Spitze des Projektils ein schmales Wellenbündel aussendet. Trifft dieses auf ein Flugzeug, so werden die Wellen — wie bei der Radiolokalisation — zurückgeworfen und im Zünderkopf neuerlich empfangen. Dabei ergibt sich eine Phasenverschiebung nach dem bekannten Doppler-Prinzip, da die Wellenlänge beim Empfang infolge der raschen Fortbewegung des Geschosses in der Zielrichtung verkürzt erscheint. Man überlagert daher die Frequenz des Senders mit der Empfangsfrequenz und erhält dadurch eine Schwebung, die um so ausgeprägter wird, je näher das Projektil an das Flugzeug herankommt. Der Zünder enthält eine Einstellvorrichtung, die die Explosion auslöst, sobald die Schwebungen eine bestimmte Intensität annehmen. Auf Grund von Versuchen wird jener Grad dieser Schwebungsintensität gewählt, der eintritt, sobald sich das Geschoss in unmittelbarer Nähe des Flugzeuges befindet. Die Bedienungsmannschaft der Geschütze hat also nur dafür zu sorgen, das Projektil möglichst genau auf das fliegende Ziel zu richten. Die Explosion der Granate erfolgt dann automatisch, sobald sie in gefährliche Nähe des Flugzeuges — etwa 20—30 m entfernt — gelangt. Wird das Ziel trotzdem verfehlt, so erfolgt die Explosion des Geschosses unmittelbar vor dem Niederfallen, um Schäden auf dem Erdboden zu verhüten.

Es versteht sich von selbst, dass es besonderer Erfahrungen und Kunstkniffe bedurfte, um einen derart kleinen und präzis arbeitenden Sender und Empfänger mit den zugehörigen Auslösevorrichtungen und Stromquelle zu konstruieren. Im Gegensatz zu den meisten Radiolokationsgeräten muss dieser winzige Mikrowellensender keine enggebündelten Wellen ausstrahlen, sondern im Gegenteil ein ausgedehntes Feld bestreichen, damit das Ziel von den Wellen auch dann getroffen wird, wenn die Granate seitlich vorbeifliegt.

Die Antenne, der Oszillatorkreis, die Röhren, Kondensatoren und Widerstände sind aufs engste zusammengebaut und im Kopf des Zünders in eine isolierende Wachsmasse eingebettet. Die Röhren sind Meisterwerke moderner Radiotechnik, sie haben die Form beiderseits zugespitzter Stäbchen von kaum 3 cm Länge. Die Zuführungsdrähte werden direkt an die Anschlüsse gelötet, da kein Sockel vorhanden ist.

Als Stromquelle dient eine Trockenbatterie, deren Elektrolyt in einer Kapsel eingeschlossen ist. Durch den Stoss beim Abschuss wird die Kapsel zerbrochen, das Elektrolyt fliesst aus und setzt die Batterie in Betrieb. — Um die Ausstrahlung und den Empfang nicht zu behindern, ist der Zünderkopf aus einer elektrisch nichtleitenden Hartmasse hergestellt.

Die ausserordentliche Robustheit des winzigen Apparates und der Hochstand, den die moderne Röhrentechnik damit erreicht hat, gehen daraus hervor, dass die Granate eine Beschleunigung auszuhalten hat, die etwa der zwanzigtausendfachen Wirkung der Schwerkraft entspricht. («NZZ».)

Eine neue Füllfeder für Flieger.

Die englische Füllfederhalter-Industrie hat während des Krieges einen neuartigen Füllfederhalter konstruiert, der nur einmal im Jahr gefüllt werden muss. Die Produktion wurde soeben aufgenommen, vorläufig jedoch ausschliesslich für den Export. An Stelle der bisher üblichen Goldfeder verwendet der neue Patentfüllhalter eine Kugelspitze. Hinzu kommt eine neuartige, streng geheimgehaltene Tinte. Beide Faktoren zusammen bewirken, dass ein normaler Briefschreiber seinen Füllhalter nur einmal im Jahr auffüllen muss.

Das ursprüngliche Modell dieses Dauerfüllfederhalters, der sich rein äusserlich von den bisherigen Modellen kaum unterscheidet, wurde laut der Zeitschrift «Schweiz. Neuheiten und Erfindungen», Bern, von den bekannten englischen «Miles»-Flugzeugwerken entwickelt, um es Piloten und Flugzeugbesatzungen der RAF zu ermöglichen, ihre Meldungen und Befehle auch in grossen Flughöhen aufzuzeichnen. Dies war mit den bisher gebräuchlichen Füllfedern nicht möglich, weil sie infolge des niedrigen Luftdrucks in grossen Höhen ausliefen. Die neue Schreibfeder arbeitet nach dem Prinzip der Haarröhrchenwirkung. Sie schreibt auf Kunstdruckpapier, auf weichem Papier, Löschblatt oder Tuch, ohne zu fliessen. Die auf das Papier oder anderes Material «rollende» Tinte trocknet, sobald sie die Oberfläche berührt. Mit der winzigen Kugellagerspitze kann man sowohl Haarlinien, als auch kräftige, schwere Striche ziehen. Die Feder macht den Anspruch, weder auszulaufen, noch zu tropfen; auch lässt sich die Tinte nicht herausschütteln. *r*

Glasstoff anstatt Segeltuch.

Das Ingenieurkorps der amerikanischen Armee hat einen aus Glasfäden gewobenen und mit Kunstgummi oder Kunstharz überzogenen Stoff ausgewählt, um damit neuerstellte *Fugzeughallen* auf vorgeschobenen Stützpunkten zu überziehen. Dieser Glasstoff zeichnet sich durch Widerstandsfähigkeit gegen Schimmel, Schmiegsamkeit und grosse Festigkeit im Vergleich zu seinem geringen Gewicht aus, entnehmen wir der Zeitschrift «Schweiz. Neuheiten und Erfindungen», Bern. Das früher verwendete Segeltuch wurde durch die tropische Feuchtigkeit zerstört und war nicht widerstandsfähig gegen Schimmel. Im hohen Norden wurde es zufolge der grossen Kälte steiff. Der neue Glasstoff dagegen ist wetterfest und wird weder von tropischer Hitze noch von arktischer Kälte angegriffen. *r.*

Vereisungsschutz für Flugzeuge.

Amerikanische Flugzeuge werden neuerdings durch die Auftragung eines «Icelac» genannten Anstrichs gegen Vereisung geschützt. Der Ueberzug, der einer gewöhnlichen schwarzen Farbe gleicht, wird mit einer Bürste aufgetragen; die darin enthaltenen chemischen Bestandteile, die jede Eisbildung verhüten, bleiben etwa dreissig Tage wirksam, entnehmen wir der Zeitschrift «Schweiz. Neuheiten und Erfindungen», Bern. Das Gewicht des Anstrichs beträgt etwa zwei Kilo für ein mittelgrosses Flugzeug. *r.*

Augmentation de l'efficience corporelle.

On sait que la nicotylamide (une vitamine) est susceptible d'accroître de 37 % la puissance de travail du muscle de grenouille, comme *L. Liaci* l'a prouvé. Des recherches entreprises sur des aviateurs ont montré que cette vitamine a également une action sthénique chez l'homme, et cela après environ 1½ à 3 heures, si l'on administre des doses de 0,2 g. de nicotylamide selon *I. M. Frankau.* D'après le périodique *Les Vitamines* nº 2, 1944, qui résume ces travaux, des expériences à l'ergomètre à biyclette (selon *A. W. IH. Hoitink)* ont aussi confirmé l'augmentation de l'efficience par la vitamine C, effet qu'avaient déjà révélé de nombreuses publications. *r.*

Météorologie et aviation.

Durant la guerre des progrès considérables ont été faits quant aux possibilités de prévoir le temps douze heures à l'avance. On pouvait compter sur les renseignements concernant les nuages, la visibilité et la pluie. Il était même possible de savoir que sur tel ou tel aérodrome les nuages ne descendraient pas au-dessous de 200 mètres, mais resteraient entre 200 et 300 mètres. Un des grands raids sur l'Allemagne a été accompli avec succès et avec l'assurance que les nuages resteraient au-dessus de 200 mètres. — Un officier de l'aéronautique peut dire à son conseiller météorologique: «Mes avions rentreront entre 4 et 5 heures, quel sera l'état de nos bases?» La réponse sera par exemple: «Les bases de A et B auront une visibilité de 1500 mètres; celles de X, Y et Z de 1000 mètres, toutes les autres seront dans le brouillard ou sous des nuages bas», pour prendre les décisions nécessaire en tenant compte de l'importance du raid à exécuter, du nombre et du type d'avion à mettre en service.

Les quelques centaines de stations météorologiques des îles britanniques étaient constamment reliées entre elles par un service spécial disséminé dans le pays et qui envoyaient à chaque heure leur rapport détaillé à la centrale de Dunstable dans le Belfordshire. La fonction et l'emplacement de cette station, quartier général du service de météorologie, ont été gardés secrets tout au long de la guerre en Europe, nous apprend un article «Un secret dévoilé» dans le *Journal et Feuille d'avis du Valais*, nº 130, 1945. Avant la guerre, les prévisions étaient faites d'après les calculs pris au sol; pendant ces six dernières années, on a formé des centaines de spécialistes qui font leur calcul sur trois dimensions, nord-sud, est-ouest et du sol jusqu'à 10 000 mètres d'altitude. Ces calculs ont été rendu possibles par la *radio-sonde*, appareil qui signale par T. S. F. les modifications qu'il enregistre au cours de son ascension. Une fois lâché, l'appareil monte à la vitesse de 300 mètres à la minute et envoie automatiquement tous les 300 mètres un rapport. Ces instruments sont lâchés toutes les six heures de différents points du pays, ce qui permet de tenir à jour un graphique très complet des lignes isobares jusqu'à 10 000 mètres d'altitude. Le ballon qui emporte la radio-sonde s'enfle à mesure qu'il prend de l'altitude, vers 3000 mètres il a doublé de volume et éclate; un parachute s'ouvre et la radio-sonde redescend; recueillie une fois à terre, elle est envoyée dans une fabrique pour être revisée avant de repartir dans la stratosphère.

Nous empruntons en outre à l'article cité «un secret dévoilé»: Outre les prévisions concernant les vents, les météorologues doivent aussi s'occuper du danger d'orage et du gel. Grâce à ces stations de renseignements, on est au courant de la température et du degré d'humidité de l'air, ce qui permet de faire les calculs en s'appuyant sur les donnés sûres. Le diagramme sur lequel travaillent les météorologues est appelé «tephigram».

Des stations réceptrices placées en trois endroits éloignés les uns des autres permettaient de détecter les orages et les variations atmosphériques dans un rayon de 1300 kilomètres s'étendant sur la Mer du Nord, la France, l'Allemagne, les Pays-Bas, l'Italie du Nord, le Golfe de Biscaye et une bonne partie de l'Atlantique.

r.

Die Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich

teilt uns die Adresse des neuen Präsidenten: *Oberst i. Gst. Hans Berli,* Schulhausstrasse 41, Zürich 2 (tritt an Stelle von Oberst H. Sigg) mit und ersucht, inskünftig Zustellung von Post und Zeitungen an die neue Adresse vorzunehmen.

Schweiz. Luftschutz-Offiziersgesellschaft - Société suisse des officiers de la Protection antiaérienne - Società Svizzera degli Ufficiali della Protezione antiaerea

Delegiertenversammlung der Schweiz. Luftschutz-Offiziersgesellschaft.

Sonntag, 7. Juli 1946, im Hotel «Schweizerhof» in Olten.

Da es dem Zentralvorstand daran gelegen war, an dieser zweiten ordentlichen Delegiertenversammlung auch den Bericht der von ihm eingesetzten Spezialkommission zum Studium der Reorganisation des Luftschutzes behandeln zu können, wurde die Abhaltung hinausgeschoben. Der Bericht konnte am 12. Juni an die Sektionen abgegeben werden, so dass bis zur Delegiertenversammlung genügend Zeit zum Studium blieb.

Unter der Leitung des Zentralpräsidenten, Major Müller, St. Gallen, wurden die üblichen geschäftlichen Traktanden rasch erledigt. Es wurde dankbar davon Kenntnis genommen, dass der Schweiz. Luftschutzverband unserer Gesellschaft und zum Teil auch Sektionen anlässlich seiner Liquidation Mittel zukommen liess, die die Erfüllung der Gesellschaftsaufgaben in erfreulicher Weise unterstützen werden.

Dem Jahresbericht des Zentralpräsidenten entnehmen wir folgende Einzelheiten: Fünf Sektionen waren an der Gründung unserer Gesellschaft beteiligt. Bis zur ersten Delegiertenversammlung im Jahre 1945 verdoppelte sich die Zahl und seither ist noch die Sektion des Ter. Kreises 1 mit dem Vorstand in Fribourg dazu gekommen. Es sind unserer Gesellschaft 1373 Offiziere angeschlossen, was etwa der Hälfte der in örtlichen Einheiten und Truppenkörpern eingeteilten Offizieren entspricht, indem auch eine grössere Zahl Offiziere der ILO, ZKLO und VLO unsere Mitglieder sind. Auf dem Gebiete der Mitgliederwerbung bleibt demnach noch sehr viel zu tun. Wenn die Gesellschaft mit möglichst grossem Gewicht, namentlich auch an den im Flusse sich befindlichen Reorganisationsfragen beratend mitarbeiten soll, muss sie sich auf die Grosszahl der Offiziere stützen können. Es besteht die Möglichkeit, dass sich Offiziere aus Gegenden, wo keine Sektion besteht, vorerst einer Sektion der Nachbarregion anschliessen.

Der Zentralpräsident stellt im besondern fest: «Wir dürfen und müssen verlangen, dass uns bei allen dringenden und wichtigen Fragen ein Mitspracherecht eingeräumt wird. Mögen die Reorganisationsfragen der Uebergangszeit und der endgültigen Gestaltung eine baldige und glückliche Lösung im Interesse der Landesverteidigung finden. Wo wir uns veranlasst sehen, eine kritische Sonde anzulegen, wird dies nur im Interesse der Sache, der wir dienen, geschehen. Wir erwarten eine möglichst baldige Lösung der Uebergangsfragen